



Syrien: „Wir leben noch!“

Antoine Audo, röm.-kath. Bischof von Aleppo im Gespräch mit Radio Vatikan

Radio Vatikan

Jeder einzelne Syrer ist von dem Krieg im Land auf irgendeine Weise betroffen. Nicht nur die täglichen Gefechte in mehreren Landesteilen und die hohe Zahl von mehr als vier Millionen Flüchtlingen sei für Syrien eine enorme Belastung, sondern auch der Zusammenbruch der nahezu gesamten Infrastruktur.

Bischof Audo

Jeder in Syrien ist zu einem armen Menschen geworden, auch die, die ihr Zuhause nicht verlassen mussten. Wir haben mit zwei großen Problemen zu kämpfen. Das eine ist die extrem unsichere Lage im Land: Viele Menschen mussten fliehen. Hinzu kommt die hohe Arbeitslosigkeit. In großen und entwickelten Städten wie Aleppo sind 80 Prozent der Menschen ohne Arbeit. Reiche und gut ausgebildete Bürger nützen ihre Möglichkeiten, um ins Ausland zu gehen. Zurückgeblieben ist der Mittelstand, der jedoch zunehmend verarmt. Die Lage der jetzt schon armen Bevölkerung ist nur noch miserabel, es ist auf allen Ebenen schrecklich. Jeder ist von der Krise in irgendeiner Form betroffen. Und dennoch – die Menschen haben eine positive Einstellung, und irgendwie geht das Leben weiter, das ist schon ein Wunder. Er ist nicht einfach, aber wir leben noch!

Radio Vatikan

Sie sind der Präsident von Caritas in Syrien. Welche Hilfsprogramme haben Sie?

Bischof Audo

Ein Programm der Caritas versorgt Menschen mit Lebensmitteln, denn viele Menschen sind sehr arm. Sogar Ärzte und Ingenieure kommen zu mir und bitten um Hilfe. Ein weiteres Programm kümmert sich um die medizinische Versorgung, denn viele Krankenhäuser sind zerstört und zahlreiche Ärzte haben das Land verlassen. Außerdem gibt es ein Programm, das Menschen unterstützt, die fliehen mussten oder deren Zuhause zerstört ist. Damit sie ein Dach über dem Kopf haben, hilft ihnen die Caritas ein Jahr lang, die Miete zu zahlen. Ein Programm ist besonders wichtig – ein Bildungsprogramm. In Aleppo können wir insgesamt 5.000 Kindern und Studenten Stipendien anbieten, damit sie ihre Ausbildung fortsetzen können. Wenn man den Schülern hilft, hilft man auch den Familien, weil man sie auf die Zukunft vorbereitet. Das erzeugt auch psychologische Stabilität. Das vierte Programm sieht die Versorgung der älteren Bevölkerung vor. Ich besuche zum Beispiel ältere Menschen, die alleine leben, weil jüngere Familienmitglieder längst geflohen sind. In Aleppo kümmern wir uns um 500 ältere Menschen.

Manche Situationen benötigen unverzügliche Hilfsmaßnahmen, wenn zum Beispiel eine Schule bombardiert wird oder ein christliches Dorf von bewaffneten Kämpfern überfallen wurde. Deshalb haben wir einen Fond eingerichtet, mit dem wir Soforthilfe leisten können. Außerdem kümmern wir uns um unsere jungen, freiwilligen Helfer. Humanitäre Hilfe ist eine schwere Aufgabe. Deshalb versuchen wir sie darauf vorzubereiten, wie man mit der Gewalt, der Angst und der Gefahr umgehen kann und wie wir erkennen können, wo Hilfe am nötigsten ist. Das ganze Jahr über machen wir Veranstaltungen, um junge Menschen auszubilden und sie zu stärken.